

## Fernsehen mit Leib und Seele

Die Tatsache, dass der Mensch vor dem Fernseher switcht, zappt, angebotene Sinneinheiten „zerfleddert“, entgegen aller Genrekonventionen Bilder aus dem Kontext herausreißt, unfreiwillige Kommentierungen herstellt und zum „Schöpfer eines flüchtigen Werks, einer Collage von Sequenzen unterschiedlicher Dauer“ (S. 253) werden kann, liefert der Verfasserin der vorliegenden Dissertationsschrift eine Begründung für ihre Forderung, sich dem Fernsehhandeln aus einer subjektorientierten Perspektive zuzuwenden.

Als wichtiger Ausgangspunkt der Arbeit ist eine Auseinandersetzung mit den Desideraten wie Defiziten der Rezeptionsforschung zu verstehen, die eine handlungstheoretische Fundierung für sich beanspruchen. Gabriele Mehling fordert dabei mit ihrer Studie eine Sicht auf Fernsehen als eine ganzheitlich gegebene Handlung des autonomen Individuums in seinem lebensweltlichen Zusammenhang unter Einbeziehung des Leiblichen in Prozessen der Rezeption. Dem Subjekt zu seinem Recht auf Eigensinn und Autonomie zu verhelfen, kann als ambitioniertes Hauptanliegen der Autorin betrachtet werden.

Um nun das Subjekt und sein Handeln nicht als „Faktor im Rezeptionsprozess, sondern als seine Mitte“ anzusehen, macht Gabriele Mehling die Arbeiten von Edmund Husserl zum zentralen Bezugspunkt ihres eigenen Entwurfs. Sein Begriff der „Lebenswelt“ wird dem des „Alltags“ vorgezogen, obschon Letzterem eine gewisse Plausibilität mit Blick auf die Alltäglichkeit des Fernsehens zuge-

standen wird. „Fernsehalltag“, so Mehling, konstituiere sich einerseits durch Wiederholung und Kreisläufe auf der Angebotsseite – durch Repräsentationen von Alltag im Fernsehen im Sinne von Familienalltag (*Lindenstraße*, *Marienhof*) bis hin zu alltäglichen Handlungspraxen (Kochen bei *Alfredissimo*), Kindererziehung (*Super Nanny*), Heimwerken oder Wohnungseinrichten (*Einsatz in 4 Wänden*) –, andererseits aber auch unter Hinweis auf den alltäglichen Umgang mit Fernsehen und Fernsehinhalten als Gesprächsthema. Doch sei die Suche nach „echten Definitionen“ des Alltags-Begriffs ergebnislos.

Zudem ließe sich – aus der eigenen Perspektive theoriekonsistent – Alltag erst aus der Position des Subjekts erschließen, das seine Welt um sich herum geordnet hat. Lebenswelt wird somit nicht als etwas Existierendes verstanden, sondern als etwas, das durch das erkennende Subjekt geschaffen wird. Um den eigenen Entwurf zu konturieren, setzt sich die Autorin im Folgenden mit bereits vorliegenden Ansätzen zu einer handlungsorientierten Rezeptionsforschung auseinander. Sie streicht dabei argumentativ überzeugend insbesondere folgende Kritikpunkte heraus: Problematisiert werden die weitgehend vorherrschende Vorstellung der Rationalität des Handelns und die Verknüpfung des Wirkungs-Begriffs an zeitliche Dimensionen (kurzfristige oder langfristige Effekte). Handeln müsse dagegen, so lautet eines der Hauptargumente, als ein unabgeschlossener und kontinuierlicher Prozess angesehen werden, der nur retrospektiv als vergangene Handlung oder prospektiv als geplante Handlung rationalisiert werden kann.

In den folgenden Kapiteln bietet die Autorin vertiefende Einsichten in Epoché und Reduktion als Methoden der Phänomenologie, sie erläutert die Konzeption von „Lebenswelt“ aus der Sicht Edmund Husserls und beschreibt die grundlegenden Dimensionen des Handelns in der Lebenswelt: Subjektivität und Intentionalität, Leiblichkeit, Zeitlichkeit und Intersubjektivität. Anschließend werden diese Dimensionen auf das Fernsehen als lebensweltliches Handeln bezogen. Gerade in diesen theoretisch dichten Kapiteln 3 und 4 hätten weitere Einschübe wie Zusammenfassungen und Funktionszuweisungen im Sinne der eigenen Fragestellung eine bessere Nachvollziehbarkeit befördern können.

Dezidiert formuliertes Ziel ist es, die Handlungserklärung aus der „Innenansicht des Verhaltens“ zu verstehen. Damit wird betont, dass Individuen zwar immer in ein soziales, kulturelles, wirtschaftliches, (medien-)politisches Umfeld eingebunden sind, letztlich aber – darauf wird nachdrücklich insistiert – jedes Handeln als Handeln des Einzelnen verstanden werden müsse, das von diesem als originär Eigenes aufgefasst wird (vgl. S. 248). Für eine subjektorientierte Sicht des Fernsehhandelns gehe es weniger um Fragen, „wie in sozialer Interaktion Bedeutungen generiert werden, wie Menschen in die konkrete Kultur hineinwachsen und gesellschaftlich sozialisiert werden oder wie der milieuspezifische Habitus die kulturellen Praktiken hervorbringt. Auch in welcher Weise soziologische Kategorien und Indizes wie Alter, Geschlecht, sozialer Status, Einkommensklasse und Haushaltsgröße mit Medien-

nutzungshandeln zusammenhängen, ist zwar prinzipiell von Interesse, spielt bei dem vorgeschlagenen Verständnis von Handeln jedoch keine wesentliche Rolle“ (S. 331). Es seien eben die individuellen Erfahrungen und Erlebnisweisen, die im Vordergrund des Interesses stehen müssen (vgl. S. 350). Erst Bewusstseinsakte des Subjekts verhelfen der Lebenswelt zu ihrem Sein, so Mehling – wobei aus dieser Sicht weitgehend ungeklärt bleibt, wie diese zustande kommen, geprägt werden oder sich verändern.

Mit der Forderung, das Subjekt in seinem Recht auf Eigensinn und Autonomie wiederzuentdecken und Handeln in seiner Prozesshaftigkeit und Leiblichkeit zu verstehen, liefert die Arbeit der Rezeptionsforschung wichtige Anstöße zur Perspektivenerweiterung. Dies wird verbunden mit der Forderung, das Subjekt zugleich von Annahmen eines „kulturellen Determinismus“ oder Tendenzen zum „Sozial-Determinismus“ zu befreien, wo vorliegende alternative Ansätze versuchen, das Subjekt in seinem Eingebundensein in Gesellschaft zu verstehen. Damit wird aber zugleich der ganze Kosmos komplexer sozialer Rahmungen zugunsten einer subjektivistischen Perspektive reduziert.

Die Gefahr liegt dabei nicht eben ganz fern, sich damit an einer diskursiven Produktion eines Gesellschaftsbildes zu beteiligen, das Pluralisierung feiert und zugleich Aporien reproduziert. Angesichts der weitverbreiteten Anrufung des autonomen, selbstverantwortlichen Subjekts in Zeiten zunehmender sozialer Ungleichheit hätte man sich als

Leser hier eine selbstreflexive Bezugnahme gewünscht.

Jun.-Prof. Dr. Tanja Thomas



**Gabriele Mehling:**

*Fernsehen mit Leib und Seele. Eine phänomenologische Interpretation des Fernsehens als Handeln.* Konstanz 2007: UVK. 390 Seiten, 39,00 Euro